

Dienstag,  
25. August 1914.

Mittag-Ausgabe.

Nr. 396.  
53. Jahrgang

Das Posener Tageblatt  
erscheint  
an allen Wochentagen  
zweimal.  
Der Bezugspreis beträgt  
vierteljährlich  
in den Geschäftsstellen 3,00,  
in den Ausgabestellen 3,25,  
frei ins Haus 3,50,  
bei allen Postanstalten des  
Deutschen Reiches 3,50 M.

# Posener Tageblatt

Anzeigenpreis  
für eine kleine Zeile im  
Anzeigenteil 25 Pf.,  
Reklamenteil 80 Pf.,  
Stellengedruckte 15 Pf.  
Anzeigen nehmen an  
die Geschäftsstellen  
Tierzgartenstr. 6  
St. Martinstr. 62  
und alle  
Annoncenbureaus.

Fernspr. Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Genschel

Telegr.: Tageblatt Posen.

Rufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

## Der Kronprinz erhielt das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, Prinz Oskar das 2. Klasse.

## Oesterreich steht uns gegen Japan bei.

### Die Auszeichnung des Kronprinzen.

Im ganzen deutschen Volke empfindet man es mit Stolz und Freude, daß unser Kronprinz die Führung einer Armee erhalten hat, und daß er einen so glorreichen Sieg errang.

Der Kaiser hat seiner Freude darüber Ausdruck gegeben in folgendem Telegramm an die Kronprinzessin:

Berlin, 24. August. (W. T. - B.) Der Kaiser richtete folgendes Telegramm an die Kronprinzessin Cecilie in Berlin:

Innigsten Dank, mein liebes Kind. Freue mich mit Dir über Wilhelms ersten Sieg. Wie herrlich hat Gott ihm zur Seite gestanden. Ihm sei Dank und Ehre. Ich habe ihm das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen. Oskar soll sich auch brillant mit seinen Grenadieren geschlagen haben. Er hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse bekommen. Sage das Ina Maria. Gott schütze und helfe den Jungen auch weiter und sei auch mit Dir und den Frauen allen. Papa Wilhelm.

München, 24. August. König Ludwig hat dem Kaiser und der Kaiserin telegraphisch seine Glückwünsche zu dem Siege des deutschen Kronprinzen ausgesprochen.

Folgendes Telegramm unseres Kronprinzen über den Sieg bei Longwy ist beim König von Württemberg eingetroffen:

„Vollständiger Sieg. Das württembergische Armeekorps hat sich bewundernswürdig geschlagen. Ich bin stolz, derartige Truppen unter meinem Kommando zu haben.“

Wilhelm, Kronprinz.

An die Kronprinzessin hat ihr hoher Gemahl über den von ihm errungenen Sieg telegraphiert:

Armee glänzenden Sieg errufen. Franzosen teilweise fluchtartig zurück. Grüße. Wilhelm.

### Der Sieg von Mez.

Das große Entscheidungsringen an der Westgrenze, das als eine einzige Schlacht, die größte, die jemals geschlagen ward, aufzufassen ist, ist durch den Sieg des deutschen Kronprinzen bei Longwy nun auch auf diesem Teile des riesigen Völkerrkampfes glänzend zu unseren Gunsten entschieden worden. Der Kriegsberichterstatter der „Dtsch. Tagesztg.“ schreibt dazu:

Auch hier ist das scharfe Zurückgehen der Franzosen zum Teil in wilde Flucht ausgeartet. Eine verfolgende Kavalleriedivision fand das Gelände mit Waffen, welche die flüchtenden Franzosen weggeworfen hatten, förmlich überfüllt. Die Verfolgung wird auch hier, wie gegen die zwischen Mez und den Vogesen geschlagene Armee mit rücksichtsloser Schärfe fortgesetzt.

In einem Privatbericht des „Tag“ aus dem Hauptquartier heißt es über die Kämpfe vom 17.—21. August:

„Mit mindestens acht Armeekorps versuchten die Franzosen den Vorstoß über die Vogesen und hatten die Linie Saarburg, Dieuze und Delme erreicht, als sie von der Armee des Kronprinzen von Bayern mit gewaltiger Kraft angegriffen wurden. Der Gegner konnte sich nicht halten, eine Position nach der anderen verlor er, und unsere Truppen, die ungestüm vorwärts drängten, nahmen unaufhaltsam ein Dorf nach dem anderen. Der Rückzug der Franzosen artete schließlich in wilde Flucht aus. Am 21. wurde der Berg Donon, bei dem wir vor wenigen Tagen die erste Schlappe erlitten, erstürmt. Keinhalten gab es, es war eine Niederlage, von der sich der Feind sobald nicht wieder erholen wird. Richtung der Flucht war die Linie Toul—Epinal.“

### Siegestrophäen.

Karlsruhe, 24. August. (W. T. - B.) Auf dem Schloßplatz wurden heute 12 französische Kanonen mit den dazu gehörigen Geschützen, Munitionswagen und Proben, die von badiischen Truppen erbeutet waren, aufgestellt.

Strasbourg (Elf.), 24. August. Vor dem Kaiserpalast stehen nunmehr insgesamt 9 erbeutete französische Geschütze. Nach den zuerst eingebrachten bei Mülhausen dem Feind abgenommenen 4 Feldgeschützen sind gestern 5 weitere aus den Kämpfen im Weiertal herrührende französische Kanonen aufgestellt worden. Die Bayern haben vergangene Nacht ein französisches Feldzeichen hier eingebracht, das zunächst im Gouvernement aufbewahrt wird.

### Französische Lügen.

Wie die Franzosen ihre Niederlage zu verschleiern und dem Volke die bittere Pille zu verzußern suchen, das geht aus folgendem Telegramm hervor, das uns die französische Darstellung der Kämpfe an unserer Westgrenze übermittelt:

Paris, 24. August. Ein Communiqué von gestern Abend 11 Uhr besagt: In den Vogesen hat die allgemeine Lage uns bestimmt, unsere Truppen von Donon und von dem Hügel bei Saales (?) zurückzunehmen, obwohl diese Punkte nicht angegriffen waren. In Namur machen die Deutschen große Anstrengungen gegen die Forts, die energischen Widerstand leisten. Die Forts von Lüttich leisten ebenfalls noch Widerstand (eine dreifache, bewachte Lüge. Die Red.) Die belgische Armee ist vollständig in dem besetzten Lager vor Antwerpen konzentriert (!). Ein großer Kampf wickelt sich auf der ganzen Linie von Mons bis zur luxemburgischen Grenze ab. Unsere Truppen drängen überall zur Offensive; sie gehen gemeinschaftlich mit der englischen Armee vor. Angehts der Ausdehnung der Front und der Stärke der beteiligten Truppen, ist es unmöglich, neuerlich die Lage der Armee zu schildern. (Wah! Die Red.) Bis zur Beendigung der Operationen in dieser Gegend werden ins Einzelne gehende Berichte nicht veröffentlicht werden.

Daß der französische Generalstab bis auf weiteres keine Berichte mehr über dieses verlorene Ringen ausgeben will, glauben wir gern!

### Der französisch-marokkanische Völkerrechtsbruch.

Auch Oesterreichs Vertreter vertrieben!

Nachdem Frankreich sich den in der Geschichte der Zivilisierten Staaten unerhörten Völkerrechtsbruch geleistet hat, unseren Gesandten aus der internationalen Zone Marokkos, in dem alle Mächte gleiche Rechte haben, zwangsweise forttransportieren zu lassen, hat es daselbe nun auch mit dem österreichischen Vertreter gemacht. Ein Telegramm meldet uns darüber:

Wien, 24. August. Die marokkanische Regierung hat dem diplomatischen Agenten Oesterreich-Ungarns in Tanger seine Pässe zugestellt und ihn zur sofortigen Abreise mit einem französischen Kreuzer genötigt, der ihn nach Sizilien gebracht hat.

Formell hat uns nun also auch Marokko den Krieg erklärt. In Wirklichkeit hat das natürlich Frankreich getan. Die Franzosen tun eben so, als gehöre ihnen ganz Marokko. Um so besser! Wir sind stets dafür eingetreten, daß wir von Marokko auch unser Teil bekommen müßten. Nun werden wir's bekommen!

### Der König von Rumänien erkrankt.

Berlin, 25. August. Dem „Berl. Tagebl.“ wird gemeldet, daß König Karol erkrankt sei und seit Mittwoch das Bett hüte. Alle Audienzen sind bis auf weiteres abgesetzt.

### Forcierung der Dardanellen?

Nach einer Mitteilung der Wiener „Reichspost“ deuten alle Anzeichen darauf hin, daß England und Rußland vereinbart haben, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen. Die Türkei, Bulgarien und Rumänien würden nach der „Reichspost“ alsbald in den Kampf eingreifen müssen.

### Die Not der Arbeitslosen.

Berlin, 25. August. Auf Veranlassung des Verbandes märkischer Arbeitsnachweise traten die Vertreter der Groß-Berliner Arbeitsnachweise der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, der Handelskammer, der Ältesten der Kaufmannschaft und Handelskammer zu einer Beratung über die Lage des Groß-Berliner Arbeitsmarktes zusammen. Auch der Landwirtschaftsminister sowie das Oberkommando hatten Vertreter entsandt. In den letzten Tagen sind seitens der Zentralarbeitsnachweise 7000 Arbeiter nach außerhalb gesandt worden. In den nächsten Tagen werden 2000 Arbeiter folgen. Es soll eine Zentralauskunftsstelle eingerichtet werden. Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin wird auf etwa 10 Prozent der Arbeiterbevölkerung geschätzt. Nach einem Beschluß der städtischen Deputation zur Fürsorge für Arbeitslose sollen während der Dauer des Krieges unterstützt werden Arbeiter und Angestellte, die trotz Arbeitsfähigkeit eine Beschäftigung nicht finden können, sowie selbständige kleine Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe, die unter der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage außerstande sind, sich und ihre Familie zu ernähren.

### Der Kaiser spendet 50000 Mark.

Berlin, 24. August. Das Nachrichtenbureau des Berliner Magistrats meldet: Aus dem Großen Hauptquartier ist an den Oberbürgermeister von Berlin heute nachmittag folgendes Telegramm angelangt: Seine Majestät der Kaiser und Königin haben zur Linderung der durch Arbeitslosigkeit in Berlin entstehenden Not der arbeitenden Klassen ein Gnadengeschenk von 50000 Mark bewilligt und die kaiserliche Schatzkammer zur Zahlung dieser Summe an Ew. Exzellenz zu geeigneter Verwendung ermächtigt. Auf Allerhöchsten Befehl: v. Valentini, Geheimer Kabinettsrat.

### Dänisches Gerste-Ausfuhrverbot.

Kopenhagen, 24. August. Das Justizministerium hat ein Ausfuhrverbot für Gerste erlassen. Solche Gerste, die vor dem 22. August noch zur Ausfuhr gekauft wurde, kann von diesem Verbot ausgenommen werden.

### Eine Millionenstiftung für Hollands Landesverteidigung.

Haag, 25. August. Ein holländischer vielfacher Millionär hat 10 Prozent seines Vermögens bei Schluß des jetzigen Krieges dem Finanzministerium angeboten zu einem Fonds für Landesverteidigung.

### Oesterreichische Hilfe in Kiautschau.

Oesterreich steht uns in treuer Waffenbrüderschaft auch in Kiautschau mit seinem dort befindlichen Kriegsschiff gegen die überlegene japanische Flotte bei, falls diese unser dortiges Schutzgebiet angreifen sollte, wie aus folgendem Telegramm ersichtlich ist:

Berlin, 23. August. (W. T. - B.) Der österreichische Botschafter hat heute dem auswärtigen Amt folgende Mitteilung gemacht:

Im Allerhöchsten Auftrage ergeht an das Kommando S. M. Schiff „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau sowie an den k. k. Botschafter in Tokio der telegraphische Befehl, daß die „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau mitzukämpfen hat.

Berlin, 24. August. (W. T. - B.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu dieser erfreulichen Kunde:

„Der Entscheidung Kaiser Franz Josephs, die Waffenbrüderschaft zwischen den beiden Kaiserreichen auch im fernen Osten durch die Tat zur Geltung kommen zu lassen, ist in Deutschland allenthalben mit warmherziger Befriedigung begrüßt worden. Sie bedeutet abermals, wie fest die Bundesgenossenschaft Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn zusammengeklittet ist.“

Die „Posische Ztg.“ schreibt: So wird sich denn die Waffenbrüderschaft, die Oesterreich-Ungarn mit Deutschland eint, auch in den Gewässern des fernen Ostens betätigen. Die Mitteilung über den Befehl, den er seinem Schiff gegeben, hat Kaiser Franz Joseph auch an seinen Botschafter ergehen lassen, damit er sie an den japanischen Minister des Außern weitergebe. Daß



bedeutet so viel wie eine Kriegserklärung, das heißt, in diesem Fall, Österreich-Ungarn wolle nicht anders als Deutschland zu Japan stehen.

Im „Lokalanz.“ heißt es: Sind wir in diesem Weltkrieg nicht zum ersten Male mit unserer schwimmenden Wehr Österreich-Ungarn zur Seite getreten? So nimmt die befreundete Monarchie jetzt die Gelegenheit wahr, zu zeigen, daß auch bei ihr die Bündnistreue auf festem Boden ruht. Besonders bedeutungsvoll ist auch hier der moralische Eindruck, den das von aufrichtiger Freundschaft diktierte Vorgehen Österreich-Ungarns hervorrufen muß, nicht nur für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft. Der deutsch-österreichische Bündnisvertrag mag an eine Frist gebunden sein, das deutsch-österreichische Bündnis ist es nicht. Es steht, umbrundet von Feinden, da, fest wie der Fels im Meer.

Die „Deutsche Tageszeit.“ sagt: Treue, unbegrenzte Waffenbrüderschaft zur See wie zu Lande, das kennzeichnet unser Bündnis und unsere Freundschaft mit der Doppelmonarchie.

#### Japans Ultimatum.

Berlin, 23. August. (W. L. Z.) Das von dem hiesigen japanischen Botschafter im Auswärtigen Amt überreichte Ultimatum lautet in deutscher Übersetzung:

Die kaiserlich japanische Regierung erachtet es in der gegenwärtigen Lage als äußerst wichtig und notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um alle Ursachen einer Störung des Friedens im fernsten Osten zu beseitigen und das allgemeine Interesse zu wahren, das durch den Bündnisvertrag zwischen Japan und Großbritannien ins Auge gefaßt ist, um einen festen und dauernden Frieden in Ostasien zu sichern, dessen Herstellung das Ziel des bejagten Abkommens bildet. Sie hält es deshalb für richtig für ihre Pflicht, der kaiserlich deutschen Regierung den Rat zu erteilen, die nachstehenden beiden Vorschläge auszuführen:

1. Unverzüglich aus den japanischen und chinesischen Gewässern die deutschen Kriegsschiffe und bewaffneten Fahrzeuge jeder Art zurückzuziehen und diejenigen, die nicht zurückgezogen werden können, alsbald abzurufen. 2. Bis spätestens 15. September 1914 das gesamte Pachtgebiet von Kiautschau bedingungslos und ohne Entschädigung den kaiserlich japanischen Behörden zu dem Zweck auszuantworten, es event. an China zurückzugeben. Die kaiserlich japanische Regierung kündigt gleichzeitig an, daß sie, falls sie bis zum 23. August 1914 mittags von der kaiserlich deutschen Regierung keine Antwort erhalten sollte, die die bedingungslose Annahme der vorstehenden, von der kaiserlich japanischen Regierung erteilten Ratschläge enthält, sich genötigt sehen wird, so vorzugehen, wie sie es nach der Lage der Sache für notwendig befinden wird.

### Der Gouverneur von Kiautschau.

Die Stellung eines Gouverneurs des Kiautschaugebietes wurde im März 1898 geschaffen, nachdem vier Monate vorher der Pachtvertrag mit China geschlossen worden war. In der Person des Gouverneurs vereinigten sich der Oberbefehl über die militärische Besatzung und die Leitung der gesamten Zivilverwaltung.

Der erste Gouverneur von Kiautschau war der im Januar 1898 nach dem deutschen Schutzgebiet kommandierte Kapitän zur See Rosendahl, der aber noch im Oktober desselben Jahres von seinem Posten zurücktrat. An seine Stelle trat Kapitän zur See Faeische, der bereits im Januar 1901 am Darmtyphus erkrankte und kurze Zeit darauf dem Leben erlag. Ihm folgte Gouverneur von Truppel, der im Jahre 1901 als Kapitän zur See die Gouvernementsgeschäfte übernahm und nach fast zehnjähriger, äußerst erfolgreicher Tätigkeit mit dem Range eines Admirals von seiner Stellung zurücktrat. Sein Nachfolger ward der jetzige Gouverneur Kapitän zur See Meyer-Waldeck, der seit dem Frühjahr 1884 der deutschen Flotte angehört.

Am 16. April 1887 rückte er zum Leutnant zur See auf, am 15. Dezember 1890 zum Oberleutnant zur See, am 12. April 1897 zum Kapitänleutnant, am 23. März 1903 zum Korvettenkapitän, am 15. Oktober 1907 zum Fregattenkapitän und am 27. Januar 1909 zum Kapitän zur See. Meyer-Waldeck hatte dann Kommandos an Bord des Kanizers „König Wilhelm“, sowie auf „Moltke“, „Niobe“ und der Fregatte „Gneisenau“ als Wachoffizier, ferner auf den Torpedobombardierern „D. 4“ und „D. 1“ als erster Offizier und Landkommandos bei der ersten „Materien- und Artillerie-Abteilung und der Schiffsjungen-Abteilung. Vom Herbst 1893 ab wurde er auf zwei Jahre zur Dienstleistung beim damaligen Oberkommando der Marine kommandiert. Er besuchte dann als Kapitänleutnant die Vorkursen an der Marineakademie und trat darauf im Frühjahr 1899 ein zweijähriges Kommando als erster Offizier des kleinen Kreuzers „Geier“ an, der zur amerikanischen Station gehörte, aber während des chinesischen Krieges nach Ostasien gesandt wurde. Im Anschluss daran wurde Meyer-Waldeck einige Zeit zur Disposition kommandiert, worauf er nach einem kurzen Kommando an Bord des Küstendampfers „Hagen“ als 1. Offizier im Herbst 1901 in den Admiralsstab der Marine in Berlin eintrat, dem er bis zum Frühjahr 1905 angehörte. Im nächsten halben Jahre übernahm er das Kommando als erster Offizier des Linienschiffes „Wettin“, um im Herbst 1905 zum Admiralsstab des 1. Geschwaders kommandiert zu werden. Er verließ als Chef des Stabes beim Gouvernament bis zum 24. Juni 1908, zu welchem Zeitpunkt seine Berufung als Nachfolger des Gouverneurs von Truppel erfolgte, mit dessen Vertretung er schon während der vorhergehenden zwei Jahre wiederholt betraut gewesen war.

Durch sein lapidares Telegramm, in dem er „Pflichterfüllung bis zum äußersten“ gegen die Raubabsichten der Japaner auf Kiautschau zusagte, ist der schlichte Seemann mit einem Male ein von der ganzen Welt bewundelter Mann geworden.

### Der Krieg mit Belgien.

#### Die Bestrafung Brüssels

für die den dortigen Deutschen zugefügten Mißhandlungen wird in der „Wbln. Ztg.“ gefordert. Das Blatt schreibt:

„Wir stehen in Brüssel, wo vor zwei Wochen schuldlose Deutsche, friedlich nur ihrem Erwerb nachgebende Gäste im fremden Lande der Rohheit des Pöbels preisgegeben wurden. Was sich dort abgespielt hat, bleibt für ewige Zeiten ein Schandfleck auf der Ehre des belgischen Volkes. Unwillkürlich erhebt sich da der Gedanke, Sühne zu fordern für die unmenschliche Behandlung unserer Landsleute. Aber wie soll sie sich vollziehen? Eine Bestrafung der einzelnen Schuldigen scheint ausgeschlossen, denn nur im geregelten gerichtlichen Verfahren könnten sie abgeurteilt werden. Eine andere Maßregel ist dagegen sofort möglich und völlig dem Völkerecht entsprechend. Die Stadtgemeinde Brüssel darf zu einer schweren Kriegskontribution heran-

gezogen werden, sie muß alle Lasten des Krieges tragen, die nach Kriegsrecht zulässig sind, Einquartierung, Stellung von Bedürfnissen jeder Art bis zur Erschöpfung aller Hilfsmittel, damit die Einwohner am eigenen Leibe merken, daß es etwas anderes ist, Jagd auf wehrlose Frauen und Kinder zu machen, als den Feind im eigenen Haus zu haben. Die Sühne, welche überdies die einzelnen zu geben haben, soll nicht ausbleiben, nur muß sie in aller Form Rechens erfolgen.“

#### Vüttich in deutscher Verwaltung.

Der Berichterstatter des holländischen „Algemeen Handelsblad“ schreibt seiner Zeitung:

„Zu sehen gibt es genug für Einheimische und Eroberer: die tägliche Wachparade, an Häusern vorbei, die noch ganz geschlossen sind, an andern, die von Granatschüssen gähnen. Die Vütticher freilich sind wie vor dem Kopf geschlagen: hat doch der Blitz des deutschen Ultimatus erst am 3. August gezeitigt — noch keine drei Wochen sind es her. Manche von ihnen dürfen ihr Haus nicht verlassen. Dagegen wird die Auszeichnung bemerkt, welche die deutschen Behörden, und — wohl auf allgemeine Weisung hin — auch die Soldaten, den Holländern zuteil werden lassen. Keine Einquartierung für sie; die Haustore können sie nach Belieben schließen, nach Belieben können sie ihre Häuser erleuchten oder nicht, und ein von der Militärbehörde angestellter Schein, der auf dem Tor angebracht ist, macht das Haus kenntlich, in das kein Soldat eindringen soll. Die Holländer haben diese Behandlung ja ehrlich verdient.“

#### 240 Millionen Kriegskontribution.

Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Brüssel vom 22. August meldet, hat Deutschland Brüssel eine Kriegskontribution von 200 Millionen Franken auferlegt, der Stadt Vüttich eine solche von 40 Millionen. — Eine Bestätigung dieser Meldung von deutscher Seite liegt noch nicht vor.

#### Ein Beileidstelegramm des Kaisers.

Der Kaiser richtete an den regierenden Fürsten von Lippe folgendes Telegramm:

Ich bitte Dich, den Ausdruck meiner wärmsten Teilnahme entgegenzunehmen aus Anlaß des Todes Deines braven Onkels, welcher als leuchtendes Beispiel eines tapferen deutschen Prinzen an der Spitze seines Regiments in Vüttich den Heldentod starb.

Wilhelm I. R.

### Die Belgier schaffen deutsche Gefangene nach England.

Wie aus holländischer Quelle gemeldet wird, wurden 18 deutsche Offiziere und 432 Mann, die bei dem letzten Kampfe gefangen genommen wurden, nach Dünkirchen transportiert, um von dort nach England gebracht zu werden. Antwerpen scheint also nicht mehr sicher genug zu sein.

### Schändliche Ausschreitungen gegen Deutsche in Frankreich.

Berlin, 24. August. (W. L. Z.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt ein Bild von den schweren Ausschreitungen des französischen Pöbels in Marseille und Nizza, denen die Mitglieder des deutschen Konsulats in Marseille am 4. August ausgesetzt waren. Die Menge belagerte das Konsulat von nachmittags bis tief in die Nacht. Als ein Beamter, dem die Behörden seine Sicherheit verbürgt hatten, die Straße betrat, wurde er schwer mißhandelt, beraubt und von französischen Beamten in unerhörtester Weise fälschlich beschuldigt, einen Revolver schuß abgegeben zu haben. Auf der Fahrt von Nizza nach Centimiglia wurde der deutsche Konsul durch Werfen mit einer Flasche schwer verletzt. Die ihm zur Sicherheit beigegebenen französischen Beamten hatten ihn schon vorher in feigster Weise im Stich gelassen. Erst am 6. früh waren die Beamten in Centimiglia in Sicherheit.

### Die polnische Legion.

Der neugegründeten polnischen Legion sind alle polnischen Schriftsteller von Namen beigegeben. An ihrer Spitze die vier bekanntesten: Jan Raspirowicz, der in Hohenfalsa geboren ist, Sieroszewski, der einst nach Sibirien verbannt war, Maletinski und Jurawski. In der Liste findet man ferner eine Reihe von Persönlichkeiten aus Russisch-Polen, deren Namen aber aus Rücksicht auf ihre Familien, die noch in Russisch-Polen weilen, noch nicht veröffentlicht werden können.

In einer außerordentlichen Sitzung der Krakauer Stadtverordnetenversammlung unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Leo, der auch Vorsitzender des polnischen Zentralkomitees ist, wurde eine Million Kronen zur Gründung und Ausrüstung der polnischen Legion ohne Debatte einstimmig durch Zusage bewilligt. In der Ansprache, mit der Dr. Leo die Vorlage begründete, sagte er:

„Es sollen zwei polnische Legionen gegründet werden, eine in Ostgalizien und eine in Westgalizien. Sie sollen auf dem Schlachtfeld beweisen, daß der polnische Gedanke lebt und unsterblich ist. Infolgedessen hat jeder Pole die Pflicht, zu dem Werke beizutragen und ganz besonders die Stadt Krakau, die auf eine tausendjährige Geschichte zurückblickt, einst der Sitz der polnischen Könige war und jetzt die beste Hüterin des nationalen Gedankens ist.“

#### Die freiwilligen Beiträge für den polnischen Kriegsschatz

in Galizien fließen ziemlich reichlich ein. Der „Rech“ bringt einen Auszug aus der Beitragsliste, danach spendeten u. a.: Fürstbischof Sapieha 10 000 Kr., Graf Badeni 10 000, Graf Anton Wodzicki 5000, Rechtsanwalt Dr. Rosch 5000, Graf Rej 50 000, Abg. Angermann 10 000, v. Dlugosz 20 000, Voemansfeld aus Paris 25 000 Kronen. (Der „Rech“ bemerkt hierzu, Graf Anton Wodzicki hätte auf dem Altar des Vaterlandes den gesamten Millionenbeitrag niederlegen müssen, den er von der preussischen Regierung für die Herrschaft Reichen erhalten hatte.)

#### Das polenfreundliche Russenmanifest.

Wien, 24. August. Das „Fremdenblatt“ betont bei der Besprechung des vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch erlassenen Aufrufs an die Polen, daß dies die blutigste Satire auf

alles sei, was jemals an politischer Heuchelei geleistet worden sei. Weshalb habe Rußland nicht schon längst im eigenen Hause mit der Befreiung angefangen? Erst die Proklamation der österreichischen und der deutschen Regierung habe die großmütigen Gefühle des russischen Großfürsten geweckt. Jetzt auf einmal seien alle russischen Fremdvölker „liebe Brüder“ geworden. Die kühne Behauptung vom Vorrücken des russischen Heeres sei der Proklamation würdig. Wie die russischen Truppen bei der russischen Politik im Innern auf einem Rückzug in vollster Panik begriffen.

### Ueber das Gesecht bei Gumbinnen

erhält die „Kreuztg.“ von einem Lehrer nachstehende Schilderung:

Der 20. August brach schwül und dunstig an. Schon in frühesten Morgenstunden standen die Bewohner von Gumbinnen in erregten Gesprächen auf der Straße in Gruppen beisammen. Auf aller Lippen stand es und in aller Mienen war es zu lesen: „Ein Gesecht ist im Gange.“ Sehr weit konnte es nicht sein, denn unablässig dröhnte dumpfes Rollen aus der Ferne herüber. „Die Lage soll für uns schlecht sein“, so fliegt die Nachricht von Mund zu Mund. Die Ankunft von Flüchtlingen aus den Dörfern, die in der Umgegend von Gumbinnen liegen, trägt nicht gerade zur Beruhigung bei. Auf Weiterwegen kamen sie herbeigezogen; nur gering war die Habe, die sie bei dem eiligen Aufbruch zu retten vermochten. Überall vergräunte Geflüster und Wehklagen. Der Tag schlich bleiern dahin. Keine Nachricht kam, wie es wohl stehen mag. Vor der Redaktion der Preussisch-Litauischen Zeitung“ staute sich die Menge, aber auch hier ist nichts zu erfahren.

Gegen Abend wird der Kanonendonner stärker. Ich gehe mit mehreren Gefährten auf die Tilsiter Chaussee hinaus. Kurz vor der Stadt nehmen wir auf einer kleinen Anhöhe Stellung. Zu sehen ist nicht viel. Am Horizont brennen Geflüster. Hin und wieder sehen wir das Aufblitzen eines Kanonenschusses. Von unseren Soldaten oder gar vom Feinde ist mit den schärfsten Gläsern nichts zu bemerken. Dafür ist aber desto mehr zu hören. Unaufhörlich kracht es hell und scharf, Schlag auf Schlag: das sind deutsche Kanonen. Dampf dröhnt es von der Ferne herüber; es klingt so, als ob man flüssiges Blei in kaltes Wasser schüttet, das sind die russischen Geschütze. Wir berücken die Entfernung zu schätzen, in der die Russen sich befinden, und kommen überein, daß sie wohl 15 Kilometer von Gumbinnen ab sein können, was mir übrigens nachher bestätigt wurde.

Der Abend bricht herein. Der Himmel flammt im Purpur-schein der niedergehenden Sonne und stärker wird die Rote die die brennenden Geflüster ausstrahlen. Ein fesselnder Anblick und zugleich Entsetzen erregend. Blut umfließt die Erde, und die Geschütze brüllen Mord und Verderben. Zurück in die Stadt! Wir trennen uns, und jeder sucht seine Befahrung auf, um trotz der vibrierenden Nerven Schlaf zu suchen. Unmöglich! — Um 1 Uhr nachts schließlich wird's still. — Unheimlich still. — Was ist geschehen? — Bedeutet die stiller Sieg oder bedeutet die Verderben? — Die Gedanken verschwimmen im Traum.

Blötzlich fahre ich jäh aus dem Schlafe auf. Ganz nahe erdröhnen Kanonenschläge, die die Fenster erklinken machen. Die Uhr zeigt 3¼ Uhr morgens. Mit dem Schlaf ist es aus, und schnell schlüpfte ich in die Kleider. Ganz Gumbinnen ist schon auf den Beinen. Die Russen müssen in der Nacht vorgekommen sein. Offiziere reiten im Galopp durch die Stadt. Munitionskolonnen kommen im Schritt an. Dem führenden Offizier wird eine Meldung gemacht. Blötzlich greift seine Hand an den Helm, ein kurzer Gruß. Dann richtet er sich hoch im Sattel auf, und kurz und scharf ertönt seine Stimme über die Reihen: „Trab“. An mir vorüber rollen die schweren Wagen; es ist, als ob die Erde unter den Rädern zerbersten müßte.

Die Erregung wächst. Wenn man doch nur da draußen sein dürfte; hier untätig zu bleiben wird beinahe unerträglich! Stunde auf Stunde verrinnt. Lauter und lauter scheint das Krachen zu werden. Es schwirren Gerüchte umher, daß die Russen höchstens noch 9 Kilometer entfernt sein können, während unsere Haubitzenbatterie nur 2 Kilometer von der Stadt, die andere Geschütze höchstens 4 Kilometer entfernt sein dürften.

Um 11 Uhr schweigen die Geschütze. Nur ganz vereinzelt erklingt noch ein Schuß. Ein mir bekannter Offizier kommt langsam vorüber; sein Pferd zittert in allen Gliedern, der Reiter ist offenbar totnüde. Ich rufe ihn an „Run, wie steht's?“ — Ein mattes Lächeln fliegt über seine Züge: „Ausgesehen. Es war hart, aber wir haben es geschafft. Die Russen reihen aus wie Schafsläuter! Wir haben eine Anzahl von Gefangenen gemacht.“

Wenige Stunden später! Durch die Stadt trotten gefangene Russen. In ihren losen Leinwandhemden und schlappen Feldmützen sehen sie aus wie Zuchtjungen. Sie trotten dahin stumpfsinnig, starren Blick „Pafscholl!“ kommandiert ein deutscher Soldat, der mit anderen Kameraden den Transport begleitet. Die gefangenen Russen setzen sich in Trab. Stumpf sinnig maschinemäßig.

### Der Kaiser an die ausziehenden Kadetten.

Der Kaiser hat am 11. August, 1 Uhr nachmittags, an die in das Feld ziehenden Kadetten eine Ansprache gehalten, deren Wortlaut jetzt bekannt wird. Er ist folgender:

Kadetten! Schon in früher Jugend schide ich euch hinaus zu Meinen Regimentern, um als Führer an die Spitze Meiner braven Truppen gegen den Feind zu kämpfen. Alle moralischen Eigenschaften, die man im Kadettenkorps hineingepflanzt hat in euer junges Herz, sollt ihr hinaustragen in die Armee: Rücksichtslose Tapferkeit, kaltes Blut, klaren Kopf. In schweren Zeiten „Kopf hoch“ und Gottvertrauen. Dann werdet ihr Meine Truppen zum Siege führen. An historische Beispiele brauche ich euch nicht zu erinnern, das habt ihr ja gelernt. Jedenfalls, sollt uns Gott der Herr den Sieg schenken, so bitte ich Mir aus, daß der „Choral von Beuthen“ nicht fehlt. Aus zieht hinaus mit Gott! Adieu, Kadetten!

### Ausfuhrhandel nach dem neutralen Auslande.

Berlin, 24. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Ausfuhrhandel nach dem neutralen Auslande“:

Eine der einschneidendsten Wirkungen des Weltkrieges ist die Unterbindung des Warenverkehrs zwischen den kriegführenden Staaten. Umso mehr müssen wir darauf bedacht sein, den Handel mit dem neutralen Auslande aufrecht zu erhalten. Es wird darauf ankommen, Transportwege aus neutralen Ländern zu finden. Einige dieser Länder haben den Bedürfnis der Zeit nach Errichtung einer Schiffsfahrtslinie bereits Rechnung getragen. So wird jeden Sonnabend von Rotterdam ein Schiff nach Newyork abgefertigt. Auch in Schweden ist eine überseeische Schiffsverbindung eröffnet worden, die von Gothenburg ausgeht. Der erste für Brasilien bestimmte Dampfer verläßt Gothenburg am 24. August und läuft Christiania am 27. August an. Ebenso steht der Weg über Genua offen. Ein anderer Weg ist der über Kopen-



Hagen, auf den ganz besonders aufmerksam zu machen ist. Auch Bergen und Christiania, sowie Stockholm werden als Ausgangspunkt überseeischer Dampferreisen in Frage kommen. Es ist richtig, daß der Ausfuhr auch die aus Anlaß des Krieges notwendig gewordenen Ausfuhrverbote ihrem Wortlaut nach vielfach entgegenstehen. Es ist indes dem Reichstage die Ermächtigung gegeben, von dem Ausfuhrverbot Ausnahmen zu gestatten. Wir haben guten Grund zu der Annahme, daß die Reichsleitung von dieser Ermächtigung den umfassendsten Gebrauch machen wird. Bei dieser Sachlage kann unserer Exportindustrie nur dringend geraten werden, alles daran zu setzen, die zur Aufrechterhaltung unserer Ausfuhr gebotenen Gelegenheiten in vollem Umfange auszunutzen.

## Deutsches Reich.

**Die Kinder des Fürsten von Albanien.** Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia“ sind die Kinder des Fürsten und der Fürstin zu Wied aus Durazzo in Bari eingetroffen und haben von dort die Reise nach Neuwied fortgesetzt.

**Reichstagsabgeordnete im Felde.** Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Neumann-Hofer stellte sich freiwillig dem Landwehrbezirk Detmold zur Verfügung.

**Der neue Direktor des reichsländischen Oberbürgermeisters.** Der Kaiser hat den Kreisdirektor, Geh. Regierungsrat Frhrn. von der Goltz in Stralsburg zum Ministerialrat im Ministerium für Eisenbahnen ernannt. Er wurde, nach der „Röln. Volkszeitung“, bereits Ende Juli zum Direktor des Oberbürgermeisters ernannt und tritt an die Stelle des langjährigen Präsidenten dieser Behörde, Ministerialrat Dr. Albrecht. Hans Frhr. von der Goltz ist am 2. Juli 1864 zu Mettmann in der Rheinprovinz als Sohn des damaligen Landrats, jetzigen Wirkl. Geh. Oberregierungsrats Frhrn. von der Goltz geboren.

## Aus dem Gerichtssaale.

### Bestätigtes Todesurteil.

wb. Leipzig, 24. August. (Privattelegramm.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des Bergmanns Nowicki, der vom Schwurgericht Ostrowo am 26. Juni d. J. zum Tode verurteilt worden war, weil er am 20. März in Sengelsfeld den Bergmann Stenzel erschossen hatte.

## Telegramme.

### Die Papstwahl.

Rom, 24. August. (B. T. B.) Heute vormittag fand die dritte Beratung der Kardinäle statt, welche, wie die vorhergehenden, geheim war. Nach dem „Giornale d'Italia“ sollen bei der Wahl die Kardinäle Gaspari und Ferrata die meiste Aussicht haben.

## Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 25. August.

### Feldpostbriefe.

Die Kämpfe um Lüttich behandeln zwei Feldpostbriefe zweier Söhne unserer Provinz, die auch mit dabei gewesen sind. Der eine, der eines Stadtposeners, lautet:

„Liebe Eltern! Zu meiner größten Verdrüß hat Ihr mir auf meine letzten Briefe und Karten nichts geschickt. Ich dachte, es würde vielleicht ein Paket oder Geld nach Belgien folgen, aber nichts zu machen. Hier ist große Kothdampfschüßerei. Es geht immer von früh bis spät 12 oder 1 Uhr nachts. Schlafen ist Luxus. Wir sind hier bloß zwei Kavalleriedivisionen mit einer reitenden Abteilung Artillerie. Infanterie ist gar keine hier. Da haben wir hier ein Dorf nach dem anderen zu nehmen, denn wir werden auch vom Zivilvolk beschossen. Mittwoch haben wir ein großes Gefecht gehabt, da ging die Hälfte von zwei Kavallerie-Regimentern verloren. Wenn ich sollte zurückkommen, erzähle ich mehr. Nun schickt mir etwas harte Wurst und was sonst noch nicht so leicht verdirbt. Aber es eilt. Die Adresse ist so wie immer.“

Der zweite, der Brief eines polnischen Mannes aus der Gegend von Kosen, lautet:

„Liebe Schwester! Ich weiß nicht, ob Du schon erfahren hat, daß ich verwundet bin. Habe die linke Hand durchgeschossen. In Belgien war es für uns anfänglich sehr gefährlich. Als wir durch ein Dorf durchzogen, so ließ sich keine Seele von den Einwohnern sehen; erst als wir hinwärtigen oder hinter der Stadt uns befanden, so erhielten wir Gewehrfeuer von allen Seiten. Die Bewohner, welche sich am Tage in den Kellern im Versteck aufhielten, kamen hinaus und feuerten auf uns aus allen Ecken. In ... hatten wir das letzte Winak; als es etwas dunkel wurde, konnte man ungetört nicht ausruhen.“

In der Nacht wurden wir mehrere Mal angegriffen, so daß wir die ganze Nacht wachen mußten, und schon drei Nächte habe ich nicht geschlafen. Des Morgens, den ... mußten wir weiter marschieren auf die Festung Lüttich, welche jetzt schon erobert ist, aber wir bekamen ein Artilleriefeuer und mußten uns vorläufig in die nächste Stadt zurückziehen und in den Straßen verstecken. Die Einwohner bekamen alle Furcht vor der großen Kolonne, und damit wir nicht rauben sollten, fingen sie an uns zu schmeicheln.

Wir erhielten Kaffee, Butterbrot, Milch, welches uns zu hatten kam. Nachmittags begannen die Granaten und Schrapnell in die Stadt einzuschlagen, und da konnten unsere Krieger nicht sicher sein. Mit Gewalt schlugen wir in die Türen vor den verschlossenen Häusern und versteckten uns in den Geschäftsläden und Wohnungen. Da ruhte ich etwas aus und schlummerte ein. Ich sage Dir, was konnte man da für wertvolle Sachen mitnehmen, aber wozu das, wir sind doch keine Tartaren; überhaupt dachte jeder, morgen kannst du schon eine Leiche sein. So gegen 5 Uhr nachmittags verschwand eine Menge der Patrouillen. Unser Leutnant wählte einige Mannschaften, unter denen ich auch mich befand, und wir begannen dem Abzug der Gärten und Felder, aber wenig bekam man zu sehen, da die Feindespatrouillen von allen Seiten schirrten. Ich bemerkte einen fliehenden belgischen Flieger im Garten, zielte auf ihn und teilte auch dies meinen Begleitern mit. Beim zweiten Zielen durchbohrte eine Kugel meine linke Hand, und da ich dieselbe mit dem Karabiner vor mich hielt, so wunderte ich mich, daß die Kugel nicht durch meine Brust ging. Ich war der erste Verwundete von meinen Kameraden aus dieser Kompanie. Eine Minute später erhielt ein anderer eine Kugel in den Unterleib. Wir krochen bis ins Dorf, wo unsere größeren Kräfte standen. Hier fand ich die Hilfe des Roten Kreuzes. Ein Priester fuhr uns in einem Automobil nach Deutschland zurück. Ich habe die Hoffnung, daß die Wunde in drei bis vier Wochen heilt, da ich keine Geduld habe, hier ohne Beschäftigung zu liegen. Bleibe gesund. Dein Bruder.“

## Kleinhandler und Handwerker bitten um Bezahlung der Schulden.

Man bittet uns um Veröffentlichung folgenden Aufrufs an das Publikum:

Eine ungeheure Krise ist über Deutschlands Industrie und Handel hereingebrochen. Unsere gesamte Volkswirtschaft beruht auf Kreditgewährung. Der Rohstoff-Fabrikant liefert die Rohstoffe dem Fertigfabrikanten auf Kredit, dieser wieder dem Großhändler, der Großhändler dem Kleinhandler und dieser schließlich dem Publikum. Soll nun nicht unser ganzer Wirt-

schaftsleben ernstlich stoden, so muß alles geschehen, um diese Kette aufrecht zu erhalten. Handel und Industrie bemühen sich darum auf das äußerste, überall greift man zur Selbsthilfe, und die Erkenntnis, daß hier jeder für den anderen einzu- treten muß, ergreift immer weitere Kreise. Hier ist aber vor allen Dingen die Hilfe des Publikums notwendig! Be- zahlt Eure Schulden an den Kleinhandler und den Handwerker. Es ist ein alteingesessenes Ubel, daß der Kleinhandler Waren auf Kredit geben muß. Manche befürchten, ihre Kundschaft zu verlieren, wenn sie ihnen nach einem Viertel- jahr eine Rechnung schicken! Und heute hört man vieler Klein- händler, mancher Handwerker: „Es ist Krieg, da bezahle ich nicht!“ Nichts ist schlimmer als solches Vorgehen. Wenn der Kleinhandler seinen Lieferer nicht bezahlen kann, so kann dieser wiederum den Fabrikanten nicht bezahlen; der Fabrikant kann dann weder seine Arbeiter lohnen, noch seine Rohstoffe bezahlen. In Deutschland sind eine große Anzahl von Fabriken in den letzten Tagen still gestellt, Hunderttausende von Arbeitern ent- lassen worden, überall ist die Not eingezogen. Sehr wesentlich vermindert würde diese Not, wenn vom Publikum zum Fabri- kanten das Geld für die gelieferte Ware zurückflö. Mancher Fabrikant würde gern Unterstützungen an seine Arbeitslosen zahlen, an die Frauen der ins Feld gezogenen Arbeiter, aber er hat mit ernstlichen Sorgen zu kämpfen, weil er selber seine Liefere- ranten nicht bezahlen kann und nichts hat als Augenstände bei dem Kleinhandler oder Handwerker. Dieser hat die Augenstände beim Publikum. Deshalb helfe, bezahlt euren Kleinhändler, euren Schneider, einen Papierhändler und alle anderen Liefere- ranten baldigt eure Rechnungen! Damit tut jeder nur seine Pflicht und trägt dazu bei, in diesen schweren Zeiten das Wirt- schaftsleben Deutschlands zu stärken und Deutschland auch in Handel und Industrie widerstandsfähig zu machen.

### Kreditgewährung.

Der Deutsche Handelstag macht darauf aufmerksam, daß einerseits die Schuldner auch im Kriege ihre Verpflichtun- gen so vollständig und so pünktlich wie nur irgend möglich zu erfüllen haben, andererseits die Gläubiger den Kriegsverhält- nissen Rechnung tragen und in der Einschränkung der Kredit- gewährung und dem Befehlen auf strenge Innehaltung der Zahlungsverbindlichkeiten nicht das Maß des Notwendigen über- schreiten sollen. Unser Wirtschaftsleben wird schwer gefähr- det, wenn diejenigen, die bisher unter Kreditgewährung ver- kauft haben, jetzt nur noch gegen Barzahlung verkaufen wollen. Die Forderung der Barzahlung im Verkehr zwischen Kaufleuten kann unter Umständen durch den Zwang der Ver- hältnisse gerechtfertigt sein; sie darf aber nicht ohne dringende Not zum allgemeinen geschäftlichen Grundlag erhoben werden. Wer auf solche Weise die Interessen der Allgemeinheit verletzt, sollte sich wohl überlegen, daß sein Verhalten dazu führen könne, daß ihm selbst von den Banken, insbesondere der Reichsbank, der Kredit entzogen oder beschränkt würde.

Die Handelskammer für den Regierungsbezirk Posen ersucht die Kaufleute und Industriellen unseres Bezirkes, diese Mahnung ständig zu beachten.

### Zurückweisung einer böswilligen Verleumdung.

Der neue Präsident der Bromberger Eisenbahndirektion Salt e erläßt folgende Veröffentlichung:

Die seit einigen Tagen hier umlaufenden Gerüchte über einen angeblich von dem bisherigen Präsidenten der königlichen Eisenbahn- direktion in Königsberg Herrn Krüger, oder einem seiner Familien- angehörigen verübten Landesverrat sind von Anfang bis zu Ende unwahr. Die gänzlich haltlose Fiktion dieser be- dauerlicherweise über einen hochverdienten preussischen Beamten und seine Familie verbreiteten Gerüchte ist von mir amtlich fest- gestellt. Gegen die Verbreiter dieser Lügennachricht wird gerichtlich vorgegangen werden.

### Schiedsstelle für Rechtsstreitigkeiten während des Krieges.

Rechtsstreitigkeiten, in denen eine Partei minderbemittelt ist, ins- besondere Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, sowie zwischen Mietern und Vermietern, können bei der Rechtschussstelle für Minderbemittelte, Gewerbeamt Sapieha-Platz 9, (Eingang Bronerplatz 2 Zimmer 48) zur Herbeiführung eines so- fortigen Schiedsspruchs angebracht werden.

**Militärische Personalveränderungen.** Berlin, 3. August. Zu Majoren: die Hauptleute v. Tackenburg, Komp.-Chef im J.-R. 155; Mansfeld i. d. Schütz. f. Deutsch-Südwestafrika, jetzt aggregiert d. Gren.-R. 6; Anger b. St. d. Fußart.-R. 5; der Hauptmann z. D. u. Bez.-Offiz. Salomon b. Landw.-Bez. Gnesen. Zu Hauptm. die Oberst. v. d. Marwitz Adj. d. 19. Inf.-Brig., Holled im Feldart.-R. 41, Dauber im Feldart.-R. 44. Zum Oberarzt: der Assistenzarzt Netze b. Pion.-B. 6. Zu Assistenz- ärzten: die Unterärzte: Brünig b. Inf.-R. 58, Haade b. Feldart.-R. 41, Rüter b. Inf.-R. 155, Schulz b. Inf.-R. 50.

\* Der Präsident des russischen Reichsrates, Alimoff, ist ge- storben.

\* Die Berliner Post und die Berliner Zeitungen sind auch heute wieder ausgeblieben.

**Verflossene Feldpostbriefe.** Eine Berliner Zeitung bringt die Nachricht, daß die deutsche Feldpost verflossene Briefe nicht aushändigen dürfe und deshalb Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen unterschlossen abgesandt werden müssen. Das Wollfische Telegr.-Bureau ist ermächtigt, demgegenüber zu erklären, daß diese Nachricht durchaus unzutreffend ist, daß also die Feldpostbriefe an unsere Soldaten nach wie vor verschlossen abgesandt werden können.

**Personalnachrichten.** Die Oberpostassistenten Akt in Posen und Leu in Bromberg haben die Postsekretärprüfung be- standen.

**Eine Bücher-Zentralstelle für Lazarettbibliotheken** hat Verlagbuchhändler Oskar Eulitz, Verleger der bekannten Heimatszeitschrift „Aus dem Posener Lande“, in Lissa ein- gerichtet und aus seinem Verlage für 10000 Mark Bücher hierzu gestiftet. Diese Bücher sind bereits an die Lazarette verteilt. Ein Aufruf in unserer heutigen Nummer bittet die Bewohner der Provinz Posen, für die Posener Lazarette Bücher zu stiften und an die Zentral-Sammelstelle in Lissa unter der Adresse Oskar Eulitz Verlag zu senden. Die Mitglieder der Deutsch- landgemeinde Lissa haben sich bereit erklärt, gemeinsam mit Herrn Eulitz die Arbeiten der Zentral-Sammelstelle zu übernehmen. Es sind inzwischen bereits zahlreiche Bücherstiftungen eingegangen. Folgende Sendungen gingen bereits ab: Garnison- und Reserve- lazarett Lissa erhielt 1229 Bände aus Oskar Eulitz Verlag, und 50 Zeitungshalter. Haupt-Festungs-Lazarett Posen 665 Bände aus Oskar Eulitz Verlag, 50 Zeitungshalter und 100 Bände aus den eingegangenen Spenden. Reserve-Lazarett Schneidemühl 130 Bände aus Oskar Eulitz Verlag, 10 Zei- tungshalter und 30 Bände aus den eingegangenen Spenden. Die Reserve-Lazarette Hohensalza, Krotschin und Ra- witsch erhielten jedes die gleiche Anzahl Bände in gleicher Zusammenstellung wie Schneidemühl. Weitere Bücherstiftun- gen werden erbeten und sind abzuliefern an die Bücher-Zentral- Sammelstelle der Buchhandlung Oskar Eulitz, Lissa i. P.

**Die Wurstmacher- (Mene Fleischer-) Innung** hielt gestern im Schlachthof eine gut besuchte außerordentliche Generalver- sammlung ab, die vom Vorsitzenden, Obermeister Jarekch, mit dem Kaiserhof eröffnet wurde. Über „die Fleischer- for- gung von Posen“, führte der Obermeister aus, daß seit dem Ausbruch des Krieges Löhne und Waren, wie Salz, Kohlen, Papier, Gewürze usw. gewaltig — durchschnittlich um 50 Pro- zent — gestiegen sind. Gleichwohl seien die Fleischer, abgesehen von wenigen Ausnahmen, mit den Preisen nicht in die Höhe

gegangen. (??) Das Gewerbe erachte es als seine Pflicht, für Fleischwaren einen angemessenen Preis festzusetzen und den är- meren Angehörigen der im Felde stehenden Krieger entgegenzu- kommen bei Fleischwaren, die billiger abgegeben werden können. Stadtverordneter Schilasky führte aus, daß der Magistrat nicht daran denke, die Fleischhergung Posens in die Hand zu nehmen, sondern nur für den Fall der Belagerung einen eiser- nen Bestand anlegen werde. (Und daran tut die Stadt durchaus recht.) Klagen über Fleischteuerung seien beim Magistrat nicht eingelaufen. Fleischermeister Wilbradt erklärte, daß die Flei- scher an eine Ausbeutung während der Kriegszeit nie gedacht hätten, und daß sie an einem geringen Verdienst, wie sie es gewöhnt seien (ei, ei!), festhalten würden. Es wurde schließ- lich einstimmig einer Erklärung an den Magistrat zugestimmt, in der die Innung mitteilt, daß sie auch ferner die Fleischpreise auf normaler Höhe halten und von einem Kriegszuschlag nur soweit Gebrauch machen werde, als es besondere Umstände etwa nötig machen sollten. Zahlreiche Klagen wurden darüber ge- führt, daß seit der Mobilmachung die Beehrung ihren Dienst verlassen hätten und sich vagabondierend umhertrieben oder an- derweitige lohnende Arbeiten übernahmen. Es wurde Be- schlossen, gegen diese energisch vorzugehen und sie in einem Aus- hang am Schlachthof zur sofortigen Rückkehr aufzufordern unter der Androhung einer etwaigen Nachlese bzw. Anzeige an das Gubernement, mit Zwangsmitteln gegen diese Vorfälle vor- zugehen. Endlich bewilligte die Versammlung einstimmig 500 M. aus Innungsmitteln, wovon je 250 M. dem Roten Kreuz und zur Unterstützung der Familien, deren Männer im Felde stehen, über- wiesen werden. Mit einem Hoch auf unsere tapferen Krieger schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**X Herzliche Bitte.** In den vom Roten Kreuz eingerichteten Lazaretten ist das Bedürfnis für Besen, Müllschuppen, Schrubber, Wischtücher usw. jetzt ganz besonders groß. Die Posener Ein- wohnerschaft wird so herzlich, wie dringend gebeten, die erwäh- nten Bedarfsgegenstände möglichst bald durch freiwillige Gaben zu ergänzen. Abzugeben in den bekannten Annahmestellen des Roten Kreuzes, besonders im Dienstgebäude der Anstaltungs- kommission.

**Bitte um Gartenfrüchte für die Verwundeten und Kranken.** Kürzlich ist in den hiesigen Zeitungen die Mahnung ergangen, in der gegenwärtigen Kriegszeit mit dem Verbrauch von Lebens- mitteln haushälterisch umzugehen. Wir bitten daher die Be- sitzer von Schrebergärten, deren Familien Posens bereits ver- lassen haben: Laßt die Gemüse und Früchte nicht verderben; sie können in den verschiedenen hiesigen Lazaretten für die Verpflegung der Verwundeten und Kran- ken beste Verwendung finden. Insbesondere werden die Vor- stände der hiesigen Schrebergärten-Vereinigungen gebeten, die Sache in die Hand zu nehmen. Die Sammelstelle V des Roten Kreuzes — für die Annahme von Liebesgaben Licht- hof der Anstaltungs-kommission — wird die Annahme und Ver- teilung der Gartenfrüchte gern übernehmen.

**□ Aus dem Kreise Posen-West.** 22. August. Der Güterdirektor Napoleon von Chrzanowski in Bendlewo ist zum gefälligen Stellvertreter der Gräfin Helene von Wionczynski in Bendlewo im Schulvorstande der katholischen Schule in Bendlewo und Wronczyn ernannt worden.

**X Auf.** 24. August. Für die große Kriegsbegeisterung in allen Volkskreisen zeugt die Tatsache, daß die 18jährige Tochter Anna des Landwirts Wilhelm Weber in Dufsch an das Be- zirkskommando Kosen ein Schreiben gerichtet hat mit der Bitte, als Kriegsfreiwillige gegen den Feind kämpfen zu dürfen. — Der hiesige Regellieb „Alle Neune“, dem nur 9 Mitglieder an- gehören, wovon 4 im Felde stehen, hat für das Rote Kreuz 50 M. bewilligt. — Die Verwaltung der immer noch verwaisten hiesi- gen evangelischen Pfarrstelle ist vom Konfistorium dem Pre- digantenkandidaten Grieger aus Posen vorübergehend über- tragen worden. — In zwei Familien des Dominiums Dufsch ist der Scharlach ausgebrochen; ein 6jähriges Kind ist gestorben.

**\* Schrimm.** 22. August. Eine herzerfreuende Zuschrift, die zeigt, daß auch das Ausland an unserer Volkserhebung freudigen Anteil nimmt, wird dem „Schrimm. Kreisbl.“ von einem Mitbürger zur Verfügung gestellt. Der Sohn des letzteren ist Kaufmann in Hamburg und hatte sich dort, obwohl nicht meldepflichtig, als Frei- williger bei den Truppenteilen gemeldet. Seine Meldungen blieben aber unberücksichtigt, da Überfüllung herrschte. In einem Brief an seine Eltern sprach er sein tiefes Bedauern darüber aus, daß er nirgends angenommen wäre, teilte aber mit, daß er seine Bemühungen um Einstellung in irgend einem Truppenteil fortsetze. Dieser Brief muß wohl verheißentlich in einen schwedischen Postfach gelangt sein, denn er gelangte erst jetzt mit fol- gendem Begleitschreiben an den Vater: R. .... 14. 8. 14. Gebrüder Herr! Erhielt heute einen offenen Brief aus Deutschland, von Hamburg, worin aus Versehen wohl dieses Kärtchen mitgegeben ist. Sendet es nun postwendend zurück und möchte auch gleichzeitig die Eltern beglückwünschen zu einem solchen Sohn. Gott schütze ihn und erhalte ihn den Eltern. wo er sich nun für das Vaterland hingeben will. Ihn selbst Deutsche und mit einem schwedischen Offizier verheiratet. Möge unser liebes Vaterland siegen. Verzeihen Sie mir, daß ich das Kärtchen las, ich konnte nicht anders, es war ja von Deutschland. Frau Haupt- mann R. ....

**\* Bronke.** 21. August. Der Name des beim Distriktsamt 1 in Bronke beschäftigten ersten Gehilfen Suppa ist in „Doppel-“ umgeändert worden.

**\* Gräß.** 21. August. Außer dem vom hiesigen Vaterländi- schen Frauenverein im städtischen Krankenhaus bereits einge- richteten Lazarett hat auch Rittergutsbesitzer Major a. D. von Zimmermann das Schloß Gräß mit 30 bis 35 Betten und voll- ständiger Ausstattung und Verpflegung zur Verfügung der Mi- litärbehörden gestellt. Ebenso ist auch in der Zuckerfabrik Opale- nika ein Reserve-Lazarett mit 45–50 Betten vorbereitet.

**\* Lissa i. P.** 21. August. Die Wäckerinnung hat beschlos- sen, von heute ab 3/4 Pfund Brot für 50 Pfennige zu verkaufen.

**\* Tirschtiegel.** 23. August. Dem Gemeindevorsteher und Orts- steuerbeibringer Robert Hahn in Schierighausen ist das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen worden. Hahn ist seit 23 Jahren in verschiedenen Gemeindefunktionen tätig und hat sich stets bemüht, die Gemeinde- und Schulangelegenheiten zu fördern.

**\* Schmiegel.** 23. August. Wie die Kgl. Staatsanwaltschaft zu Lissa mitteilt, hat der Vogt Johann Michalski aus Trze- snica Vorwerk, der vor etwa zwei Monaten als des Mordes ver- dächtigt festgenommen und nach Lissa in Untersuchungshaft ge- bracht worden war, nun endlich nach hartnäckigem Zeugnis ein umfassendes Geständnis abgelegt, wonach er zugibt, die Frau Zerkal in der Nacht zum 21. Juni d. J. umgebracht zu haben. Die weiteren Ermittlungen über den grausigen Mord wer- den nun wohl ergeben, ob er mit einer Zuchthausstrafe davon- kommen wird, oder ob er die Tat mit dem Leben wird büßen müssen.

**\* Rawitsch.** 24. August. Ein großer Transport Buchhaus- sträflinge in der Gesamtstärke von 488 Mann, traf am 21. d. M. abends in der 9. Stunde unter sicherer Begleitung mit der Eisenbahn hier ein und wurde in die hiesige Strafanstalt ge- bracht. Der weitaus größte Teil davon, nämlich 452 Mann, befand sich bisher im Zuchthause zu Ansternburg. Diese Anstalt ist vollständig geräumt und für andere Zwecke im Bedarfsfalle bestimmt worden.

**K Strelno.** 24. August. Die vom Vorstande des Vaterländischen Frauenvereins veranstaltete Sammlung für das Rote Kreuz hat bereits 5800 Mark ergeben, wovon auf die Stadt Strelno allein 1900 Mark entfallen. Zahlreiche Frauen und junge Mädchen fertigen Strümpfe, Wäsche und Kleidungsstücke für die Truppen an.

**\* Gnesen.** 24. August. Durch Anordnung des Garnison- Kommandos ist der Verkauf und Ausschank von Branntwein in hiesiger Stadt bis auf weiteres aufs neue untersagt worden.



K. Strelno, 23. August. Das Einfuhrverbot von Geflügel, Milch, Schmalz, losem Heu und Stroh, sowie von zollfreien Fleischportionen aus Rußland über die Grenzübergänge des Kreises Strelno ist aufgehoben worden.

\* **Sohsenfals**, 22. August. Beim Bekanntwerden der gestrigen Siegesnachricht (von Meg) meldeten sich im hiesigen Dispositionslazarett zehn Leichtverletzte bei dem dirigierenden Arzt als gesund und baten um Einstellung in die Front. Sieben konnte der Wunsch sofort erfüllt werden, während drei als noch nicht selbstthätig zurückbleiben mußten. — Unter den Wachkommandos der hiesigen Umgebung befinden sich viele Pommer, denen der langweilige Wachdienst gar nicht gefällt. So äußerte einer: „Wir wollen hier keine Mäuse greifen, wir melden uns zur Front. **Nau an den Feind!**“

\* **Garnikau, 24. August.** Der Landrat des Kreises Garnikau veröffentlicht folgende Warnung: „Es sind mit wiederholt Fälle bekannt geworden, in denen gewissenlose Geschäftsleute vorgezwindelt haben, die Russen kämen nächstens hierher, würden plündern, fengen und Alles zerstören, und auf diese Weise ängstlichen Gemüthern ihre verkäuflichen Erzeugnisse, namentlich lebendes Vieh, zu Preisen weit unter dem Werte abgekauft haben. Wer auch nur einen Funken geschäftlicher Einsicht besitzt, wird auf solchen groben Schwindel nicht hereinkommen. Man wendet sich aber mit Vorliebe an alleinstehende, ratlose Frauen, die vom Gange des Krieges keine Ahnung haben und in ihrer Angst solchen Lügen Glauben schenken. Wie es nicht gebildet werden kann, daß die jetzigen schweren Zeiten dazu ausgebeutet werden, für Lebensmittel und Dinge des täglichen Bedarfs unangemessene Preise zu fordern, ebenso ist es in höchstem Maße verwerflich, auf so unanständige Weise, wie geschilbert, das Hab und Gut feiner Mitmenschen an sich zu bringen. Eriahre ich noch einmal einen solchen Fall, so werde ich den betreffenden Betrieb unverzüglich schließen und die Bestrafung des Schuldigen wegen wucherischer Ausbeutung veranlassen.“

mg. Wissen, 23. August. Die **Kriegsbetstunden**, die hier Dienstag und Donnerstag abends abgehalten werden, erfreuen sich stets einer großen Beteiligung; auch ist der Opfergeist erfreulich, wie das die Sammlungen bekunden, die am Schlusse jeder Gebetsstunde veranstaltet werden. — Aus der alteingesessenen Rittergutsbesitzerfamilie **Uetner-Schönsee**, hiesigen Kreises, sind **drei Söhne und sechs Schwiegerköpfe im Felde**. — Vor der Prüfungskommission bestand gestern in Groß-Elfingen der Lehrer **G e b a u e r** seine zweite **Lehrerprüfung**.

□ **Breslau, 23. August.** Von der vom Kaiser erlassenen Amnestie ist auch der durch seine vielen Prozesse mit dem Hauptmann Kammler gefangene **Amtsrichter Nittel** betroffen und ihm die über ihn verhängte **Geldstrafe im Gnadenwege erlassen** worden. **Amtsrichter Nittel** ist wieder als Offizier zu den **Fahnen** einberufen worden.

x Breslau, 24. August. Der am 1. August zum Rektor magnificus gewählte obentliche Professor der medizinischen Fakultät, Geheime Medizinalrat Dr. Otto Küstner ist vom Kultusminister bestätigt worden. Der Rektor tritt sein Amt am 15. Oktober an.

\* Aus Pommern, 23. August. Ein gewaltiges Schadenfeuer  
 richte das Friederichs Croeslin bei Wolgast heim. 16 Gebäude  
 und vollständig niedergebrannt. 11 Familien obdachlos geworden. Das  
 Geld ist sehr groß, da nur wenige Gebäude versichert waren. Wahr-  
 scheinlich ist das Feuer durch Brandstiftung entstanden.

\* Danzig, 2. August. Das Vorstellamt der Danziger Kaufmannschaft bewilligte 5000 M. für die „Kriegsbeihilfe in Danzig“. — Das **Weldrenische Diakonissen-Mutterhaus** in Danzig hat bereits 114 Schwestern für den Krieg zur Verfügung gestellt. — Die **Danziger Viehmarktsbank**, welche ihren Betrieb hauptsächlich wegen Mangels an Personal eingestellt hatte, nimmt nunmehr in den nächsten Tagen wieder auf.

\* Danzig, 22. August. Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten müssen wegen Ersparnis an Gas- und elektrischem Stromverbrauch Schankwirtschaften an den fünf ersten Wochentagen um 6 Uhr, Sonnabends um 4 Uhr, alle anderen Gastwirtschaften um 11 Uhr, Geschäften um 7 Uhr geschlossen werden.

\* Gumbinnen 23. August. Über unwürdiges Benehmen von Damen den russischen Gefangenen gegenüber wird berichtet: Es ist unüberhört, daß Damen am Sonntag vormittag an zwei russische Gefangene, die sich im Zuge befanden, Päckchen mit Zigaretten verteilten. Einer von diesen Gefangenen zeigte, als er sattgefüllt war, seine leere Zigaretten tasche und bedeutete damit, daß nichts drin wäre. Diese wurden nun von den Damen Zigaretten gespendet, also an Russen, die vor wenigen Tagen in Schirwindt Mutter und Tochter ermordeten. Die Schamröthe steigt einem ins Gesicht, wenn man solche „Liebes tätigkeit“ sieht und nebenbei steht ein Krieger, der sagte, daß er schon seit 24 Stunden nichts gegessen hat, aber zu stolz war, etwas zu fordern. Aber diese Art gefiele ihm nicht.

\* **Elbing**, 23. August. Ein Befehl der Kommandantur Marienburg befiehlt folgendes: „Im Interesse der Landesverteidigung werden der Elbinger Niederung von Sonnabend, dem 22. August, ab die **Stau- und Vorflutdeiche** an verschiedenen Stellen **durchstochen**. Der Binnenwasserstand wird dadurch bis zur Höhe des Außenwasserstandes des Haffes, des Elbingsflusses und des Drausensees aufgestaut. Durch diese Anstauung werden alle Geländeflächen zwischen Rogat, Elbingsfluß und Drausensee, Dorf Stuhmswalde, Alt-ollstädt, Thiergart, Grunau-Niederung, Neutrich-Niederung und Schwarzdam, die tiefer als + 0.24 Mtr. unter Normal 0 liegen, betroffen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch ungünstigen Wasserstand auch höher gelegene Teile in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Bevölkerung wird aufgefordert, die Orte zu verlassen und ihren Nützig nur lediglich nach Westen zu über die Rogat und Weichsel zu bewerkstelligen. Über die Rogat bei Einlage und über die Stubasche Vake sind **h e r e i t s B r ü c k e n** geschlagen.“ — Wie wir, so bemerkt die „Danz. Ztg.“, zu dieser von der zuständigen Behörde uns bestätigten Mitteilung erfahren, ist behördlicherseits mitgeteilt worden, daß die obige Maßnahme nicht etwa eine **Verstärkung** der allgemeinen Lage bedeutet, sondern lediglich im Interesse der Landesverteidigung getroffen worden ist.

Neues vom Tage.

Berlin, 25. August.

**Echt russisch.** Der russische Generalkonsul in Berlin, von Samm, trat im Juli eine Reise an, von der er nicht mehr zurückkehrte. Um ihn trauern jetzt seine deutsche Köchin und seine Hausbame, die noch ihren Lohn zu fordern hatten, ferner der Gismann und die Milchlieferanten sowie andere Lieferanten. Ubrigens sind auch viele Japaner ohne Begleichung ihrer Schulbeträge aus Berlin verschwunden.

**Selbstmord.** In der Vabelsberger Straße stürzte sich ein 27 Jahre altes Fräulein Marie Krause aus einem Fenster des dritten Stockes auf die Straße hinab. Sie blieb mit schweren Verletzungen liegen und starb wenige Minuten später. Die Leiche wurde beschnitten und nach der Friedhofshalle gebracht. Fräulein Krause war schon seit längerer Zeit nervenleidend und hat die That offenbar in einem Anfall von Nervenüberreizung verübt.

Eine häßliche Spekulation. Eine derbe Lektion erhielt der Buchhändler Sp. in der Wilhelmstraße in Berlin für seine unverfrorene Art, die jetzige Arbeitslosigkeit auszuwüthen. Er

hatte bekannt gemacht, daß „Damen besserer Kreise für Wohltätigkeitsammlung gegen Vergütung“ gesucht würden. Die zahlreich sich Melbenden erfuhren nun, daß sie vaterländische Silber für 70 Pfg. bei ihm kaufen und für 1 M. weiterverkaufen sollten. Die Differenz sollte der Verdienst sein. Die Weberinnen schlugen darauf in ihrer berechtigten Entrüstung so ziemlich alles in dem Laden kurz und klein, bis Polizei erschien und das Geschäft schloß.

§ Die Opfer der Dummheit. In Leipzig ist eine Gesundheitsbeterin, eine 53 Jahre alte Bahnarbeitersfrau, ermittelt worden, die verschiedene Familien um insgesamt 30000 Mark betrogen hat. Die Gesundheitsbeterin arbeitete mit einer Kartenlegerin zusammen, die ihr Zugang zu besonders geeigneten Familien verschaffte. Die Schwindlerin verlangte von ihren Opfern zunächst die Herausgabe von Wertpapieren, des Goldes und der Wertfachen, da die zu behandelnden Personen ganz arm sein müssen. Sie behandelte ihre Patienten in der Weise, daß sie ihnen auf dem nackten Körper herumklopfte, Gebete dazu vorlas und dabei Brot aß. Bei der Vernehmung erklärte die Frau, daß ihr die Betrügereien durch die Dummheit der Leute sehr leicht gemacht wurden.

§ Ein Dorf niedergebrannt. Das Dorf Schwachenwalde (Kreis Arnswalde) ist fast völlig niedergebrannt. Viel Vieh kam in den Flammen um; große Getreidevorräte wurden vernichtet. Allem Anscheine nach liegt Brandstiftung vor.

**Schweres Anwetter in Rheinheffen.** In einem großen Teil des rheinheffischen Weinlandes ging Sonnabend nachmittag ein fürchterbares Hagelwetter unter heftigen Gewittern nieder. Der berühmte Niersteiner Weinberg bot nach dem Hagelschlag ein winterliches Bild, auch hinter dem Berge waren weite Flächen weiß, wie mit Schnee bedeckt. Ein dem Hagelschlag folgender wolkenbruchartiger Regen setzte die Straßen Niersteins fußhoch unter Wasser, so daß dieses in die Keller der Häuser eindrang. Die Reben sind stellenweise fast vollständig der Blätter beraubt, auch die übrigen Kulturen sind stark mitgenommen. Der Schaden ist bedeutend.

Seine schreckliche Mordtat ist in Hamburg in der Wohnung des Lehrers Adolf Suß verübt worden. Nachbarn hörten plötzlich mehrere Reibeschläge fallen. Als es ihnen gelang, in die Wohnung einzudringen fanden sie die vier Kinder des Lehrers, die im Alter von vier bis dreizehn Jahren stehen, erschossen auf dem Erdboden liegen. Der Lehrer, der die grausige Tat verübt hatte, hatte Selbstmord begangen und sich gleichfalls durch einen Suß in die Schläfe getödtet. Man nimmt an, daß eheliche Streitigkeiten die Veranlassung zu der Tat gewesen sind.

§ Ein Wachtposten überfahren und getötet. Auf der Strecke Leipzig—Galle in der Nähe von Schlenitz, wurde nachts von einem Militärzug der Posten stehende Bahnarbeiter Richard Trompeter aus Bapitz überfahren und getötet.

**S Englische Unverschämtheit.** Aus Gotha wird berichtet: Als England uns den Krieg erklärte hatte, wurden die hier in größerer Zahl sich aufhaltenden Engländer zur Polizei berufen und ihnen aufgegeben, sich jeden dritten Tag zu melden, im übrigen aber alle Freiheit belassen. Diese Gutwilligkeit haben die Engländer dadurch belohnt, daß einige in der Pension Siert wohnende ehemalige Söhne englischer Offiziere den "Sieg über Togo" mit einem lauten Sektgelage feierten. Das war denn doch zu viel! Das Publikum erhob lauten Widerspruch, und die Polizei sah sich genöthigt, die unverschämten Fremden in Gewahrsam zu nehmen. Dort sitzen sie nun und blasen Trübsal.

§ Die österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuz veranstaltete Sonntag nachmittag auf dem Trabrennplatz bei Wien eine feierliche Feier aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Wiener Konvention, der außer mehreren Ministern und anderen Persönlichkeiten der Generalinspektor des freiwilligen Sanitätswesens, Erzherzog Franz Salvator und die Erzherzogin Marie Theresie, letztere in der Tracht der Roten Kreuz-Schwester, beiwohnten.

Briefkasten der Schriftleitung.

E. v. S. P. Aus Freude über die neuen glorreichen Siege unserer Truppen haben Sie gleich eine Sammlung für unsere Krieger-Spende eingeleitet. So ist's recht! Das ist die richtige Art, Siege zu feiern und der Dankbarkeit gegen unsere tapferen Truppen Ausdruck zu geben. Möchte Ihr Beispiel recht viele Nachahmung finden.

E. L. Der redaktionelle Teil ist zu Quittungen von Privatleuten nicht da, auch wenn es sich um gemeinnützige Kriegergesunden handelt. Das können wir aus Prinzip nicht machen, müssen vielmehr die Bekanntgabe im Anzeigen-Teil anheimstellen.

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

Die schlechte Verfassung der Geldmärkte unserer westlichen Gegner tritt von Tag zu Tag immer deutlicher in Erscheinung, während bei uns der Geldmarkt nach wie vor durchaus gesunde Verfassung behält. Am englischen Geldmarkt herrscht zurzeit eine offensichtliche Krisis. Die Übernahme einer staatlichen Garantie für die Diskontierungen der Bank von England zeigt aller Welt zur Genüge, wie sehr das Vertrauen auf die großen Diskonthäuser in London erschüttert ist, wenn auch die Bank von England an deren Akzept nicht genügen läßt. In London werden, wie schon gemeldet, Wechsel auch von ersten englischen Häusern zurzeit überhaupt nicht mehr akzeptiert, auch nicht gegen Konnossemente und gegen bestätigte Kredite. Auch der Kapitalmarkt Englands steht vor einer schweren Probe, denn er wird nicht nur den inländischen Kriegsbedarf aufbringen müssen, für den zunächst 100 Millionen Pfund eingestellt sind, sondern auch den Bundesgenossen offenstehen müssen. Für die Lage des französischen Geldmarktes ist es bezeichnend, daß die Pariser Handelskammer Noten zu 50 Centimes, 1 und 2 Francs drucken läßt, die als Scheidemünzen dienen sollen. Sie sollen bei der Bank von Frankreich als Unterpfand gegen 50- und 100-Francsnoten hinterlegt und später von der Handelskammer wieder gegen Rückgabe der Noten eingezogen werden. Eine Unterstützung zu dieser Maßnahme erübrigt sich wohl.

= Der Mangel an Wechselgeld im Schwinden. Der Bedarf an Wechselgeld war in den Tagen der Mobilmachung bekanntlich mit jeder zu befriedigen. Inzwischen hat sich die Kalamität wesentlich gemildert, und man darf schon in sehr kurzer Zeit die Rückkehr zu normalen Verhältnissen erwarten. Die von der Reichsbank in großem Umfange genommenen verstärkten Silberprägungen werden den Berliner „Polit. Nachrichten“ zufolge schon demnächst so erheblich fortgeschritten sein, daß mit einer alsbaldigen Beseitigung des Mangels an Silbermünzen gerechnet werden darf. Es handelt sich bei diesen Silberprägungen zunächst um die weitere Annäherung der durch Reichsgesetz vom 3. Juni 1913 beschlossenen Silberreserve in Höhe von 120 Millionen M. Aber auch, wenn diese Silbermengen beschafft sind, werden weitere Silberprägungen erfolgen müssen, weil die gesetzliche Kopfquote für Silber 20 M. beträgt, zurzeit aber nach Maßgabe der für den Umlauf bereiten Silbermünzen nur einen Betrag von 17—18 M. auf den Kopf der Bevölkerung

kommt. Weitere Möglichkeiten zur Beschaffung kleiner Zahlungsmittel sind durch den vermehrten Umlauf von Reichskassenscheinen und Darlehnskassenscheinen gegeben. Schließlich steht auch in den vor einigen Jahren neu ausgegebenen, aber vom Verkehr nur höchst widerstrebend aufgenommenen 25-Pfennigstücken, die in großen Mengen an die öffentlichen Kassen zurückgefloßen sind, ein Zahlungsmittel, das gleichfalls herangezogen werden kann.

= **Unng im Notenhandel.** Seit dem Ausbruch des Krieges werden ausländische Banknoten, insbesondere russische Rubelnoten, belgische und französische Frankennoten den Bankgeschäften und Wechselstuben in größeren Beträgen zum Kauf angeboten. Die Noten stammen teilweise von Ausländern, die sich auf der Durchreise in Deutschland befanden. Sie sind aber auch zu einem erheblichen Teil im Besitz von Inländern, welche die Noten in Zahlung nehmen mußten und sie nun weiter zu verwerten suchten. Mit den kriegerischen Mißerfolgen zugleich haben sich auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des mit uns im Kampfe stehenden Auslandes erheblich verschlechtert, ein Vorgang, der auf den Wert der fremden Banknoten nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Inwiefern ist es ein grober Unfug, der gar nicht scharf genug gekennzeichnet werden kann, wenn Fremden oder Inländern bei der Verwertung von Auslandsnoten geradezu standalöse Preise geboten werden, die erheblich unter dem Kurs zurückstehen, zu welchem eine Weiterverwertung bisher sich ermöglichen ließ. Durch die Einföhrung von Requisitionsscheinen, welche die deutsche Heeresverwaltung im Ausland ausgestellt hat, haben die Händler mit russischen Noten — und als solche kommen durchaus nicht etwa nur untergeordnete Firmen in Betracht — eine gute Gelegenheit gefunden, die aufgekauften Noten zu recht annehmbaren Preisen abzugeben. Infolgedessen liegt kein Grund vor, im Nottenhandel, wie es leider an verschiedenen Orten Deutschlands der Fall gewesen ist, das Publikum auszurauben. Dem Wunsch des Börsenvorstandes entsprechend, haben die Zeitungen bisher davon Abstand genommen, die hohen Preise ausländischer Noten, die in den Börsenräumen, sowie auch außerhalb der Börse gesprächsweise genannt wurden, wiedergzugeben. Dagegen würde eine Rücksichtnahme auf Firmen, welche in ungeheurerlicher Weise das Publikum übervorteilen, unangebracht und die Veröffentlichung der von den Käufern ausgestellten Rechnungen über die fremden Noten zur Brandmarkung gewissenloser Firmen am Platze sein.

Berlin, 22. August. Getreidebörse. Am Frühmarkt war die Stimmung fest und die Preise zogen durchweg an. Infolge der Aushebung des Ausfuhrverbotes von Getreide- und Futtermitteln für Groß-Berlin hatten sich zahlreiche Käufer eingefunden und die Preise stiegen für Weizen um 2, für neuen Hafer um 4 und für alten Hafer um 5 M. In Roggen war das Angebot ziemlich erheblich. Der Preis konnte sich aber behaupten. Die amtlich festgestellten Notierungen am Frühmarkt lauteten: Weizen loco 219—222, Roggen loco 188—189, Hafer loco inländischer alter fein 235—250, mittel 222—230, neuer auf Abladung 210—214, Gerste loco 185—205, Mais loco 187—192, Weizenmehl loco 30—33, Roggenmehl loco 26.50—29, Weizen- und Roggenkleie 12—13.50 M. An der Mittagbörse blieb die Stimmung fest. Es fanden erhebliche Käufe für Hamburger Rechnung und auch für Westdeutschland statt, und da die Zufuhren immer noch gering sind, besonders fehlt es an Abnahmladungen, so konnten die Preise weiterhin anziehen. Weizen gewann 2 M., neuer Hafer 4 M., Gerste 5 M., auch Roggen gewann 1 M., Mais bei stillem Geschäft behauptet. Es notierten: Weizen loco 220—222, Roggen loco 190, Hafer loco neuer 211—215, Mais loco 188—192, Weizenmehl loco 00 30—33 M.; Roggenmehl loco 0 und 1 26.50—29 M.

Berlin, 22. August. (Wochenbericht über Butter und Schmalz von Gust. Schulz u. Sohn u. Butter-Großh., C. 2, Fischerstr. 26/27.)  
Butter: Noch immer treffen bedeutende Sendungen von solcher Butter ein, die infolge der Güterperre nicht verladen werden konnten. Diese Ware, welche durch das Lagern gelitten hat, wird zu unregelmäßigen Preisen angeboten. Die schon schwache Stimmung wurde hierdurch noch mehr beeinflusst und die Preise gingen weiter zurück.

Schmalz: Da die Bahn jetzt wieder Güter zur Beförderung annimmt, so liefen viele auswärtige Aufträge zur sofortigen Lieferung ein. Die Preise blieben aber unverändert.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachverständigen gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia 113—115—118 M., Hof- und Genossenschaftsbutter IIa 110—115 M., Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa 105—110 Mark. Hof- und Genossenschaftsbutter, abfallende 90—102 Mark. Tendenz: ruhig. Privatnotierung für Schmalz: Schmalz Prima Western 70,00—71,00 M., Schmalz reines in Deutschland raffiniert 72,00 M., Schmalz reines in Amerika raffiniert 72,50 M., Berliner Bratenschmalz 73,00—76 00 M., Kunstseife in Amerika raffiniert —, M., Kunstseife in Deutschland raffiniert 52 00 M. Tendenz: fest.

Breslau, 24. August. (Bericht von E. Manasse, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Strasse 21.) Bei mäßiger Zufuhr war die Stimmung fest und Roggen 30 Pf. höher.

Privatbericht.

**Weizen**, gute Sorten der letzten Ernte, ruhig, 20.50—21.00,  
 bis 21.50 **Malz**, **Roggen** ruhig, 17.30—17.80—18.30 **Malz**, **Mahlgerste**,  
 ruhig, 15.00—16.00—17.00 **Malz**, **Guttermerste**, fest, 15.00—16.00  
 bis 17.00, **Safer** fest, 18.70—19.20—20.10, **Weizen** ruhig, 15.00 bis  
 16.00—17.00 **Malz**, **Erbsen** ruhig, **Viktoriaerbsen** umlaglos, —, bis  
 —, **Malz**, **Kocherbsen** fest, 22.50—23.00—23.50 **Malz**, **Guttermerste**  
 fest, 17.00—17.50—18.00 **Malz**, **Speisebohnen** fest, 25.00—26.00,  
 bis 27.00 **Malz**, **Pferdebohnen** fest, 18.00—19.00—20.00 **Malz**,  
**Lupinen** fest gelbe, 14.00—15.00, 16.00 **Malz**, blaue, 12.00—13.00,  
 bis 14.00 **Malz**, **Wicken**, 14.00—15.00—16.00 **Malz**, **Beluchten**  
 ruhig, 14.00—16.00—18.00 **Malz**, **Schlaglein** ruhig, 21.00—23.00,  
 bis 24.00 **Malz**, **Wintererbsen**, matt, 22.50—23.50—24.50 **Malz**, **Raps-**  
**erbsen** fest, 12.00—13.00—14.00, **Malz**, **Sauflaat** ruhig, 17.00 bis  
 19.00 **Malz**, **Leintuchen** ruhiger, 15.00 bis 16.00 **Malz**,  
**Sonnenblumentuchen** fest, 14.00—14.50 **Malz**, **Palmerntuchen**  
 fest, 14.00—15.00—16.00, **Kleeamen** fest, **Roßflee** fest, 74.00—86.00,  
 bis 98.00 **Malz**, **Weißflee** fest, 65.00—85.00—105.00 **Malz**,  
**Schwedischklee** fest, 55.00—65.00—75.00 **Malz**, **Tannentflee** fest,  
 40.00—50.00—60.00 **Malz**, **Timothee** fest, 20.00—25.00—30.00 **Malz**,  
**Infarnattflee** nom., —, bis —, **Malz**, **Gelbflee** ruhig, 20.00  
 bis 30.00—35.00 **Malz**, **Serradella**, neue, — bis — **Malz**, Alles  
 für 50 **kg**.

Wehl ruhig. r 100 Kilogramm inkl. Sack, Brutto. Weizen feht  
 ruhig. 28,50—29,00 Mark. Roggen feht, ruhig. 25,00—25,50 Mark  
 Hausbuden ruhig. 24,50—25,00 Mark. Roggenfuttermehl feht.  
 1,00—11,50 Mark. Weizenfleie feht. 10,50—11,00 Mark. Sen  
 r 50 Kilogramm 3,75—4,00 Mark. Roggenstroh lang. für 600 Stilo  
 2,00—35,00 Mark.

Kartoffelstärke ruhig, 24,00—24,50 M., Kartoffelmehl ruhig,  
4,50—25,00 M., Maisfäule, —, — Markt.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.			
Für 100 Kilogramm:			
Seizen . . . . .	21,00—21,50	Dauer . . . . .	19,20—19,70
Stoggen . . . . .	17,80—18,39	Victoriaerbsen . . . . .	—, —
Nahlgerste . . . . .	16,00—17,00	Erbsen . . . . .	23,00—23,50
Muttergerste . . . . .	16,00—17,00	Zuttererbsen . . . . .	17,50—18,00

Bestellungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.			
für 100 Kilogramm	feine	mittlere	ordinäre Ware
Raps . . . . .	24,50	23,50	22,50
Kleeaat, rote . . .	98,00	86,00	74,00
„ weiße . . . . .	105,00	85,00	65,00

**Kartoffeln.**  
Speisekartoffeln, beste, für 50 Kilogramm, 1,75—2,00 Mark  
geringere, ohne Umsatz.